

# Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel!

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung in's Haus oder Postverfrachtung halbjährig 2 fl. 40 kr., ganzjährig 4 fl. 80 kr. — Für das Ausland ganzjähriger Abonnementsbetrag 16 Fres. oder 3 $\frac{2}{3}$  Thaler p. C. — Einzelne Nummern 10 kr. — Gelder erbitten man franco. — Inserate müssen im Vorhinein bezahlt werden. Die dreispaltige Zeitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 5 kr., bei mehrmaliger 4 kr. Stempelgebühr für jedesmal 30 kr. „Offener Prechsaal“ die Zeile 15 kr. Redaction und Administration Barock-Gasse & Széchenyi-Strasse Nr. 124/139. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Zeitungs-Reclamationen sind beim Abgabs-Postamt anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nr. 1268.

Sonntag, am 7. November 1897.

XXV. Jahrgang.

## Hilf dir selbst!

Wenn wir heutzutage das Getriebe der Menschen auf seine Grundmotive prüfen, so erkennen wir, daß einerseits eine maßlos gesteigerte Genußsucht, andererseits das Bestreben à tout prix die Existenz fristen, die Welt bewegen und regieren. Einstmals war die Zeit der erstgenannten in der Majorität; das waren die sogenannten guten Zeiten, im Vergleiche mit der Gegenwart jedenfalls die besseren. Der Luxus wurde nur als ein Privilegium des Reichthums betrachtet, es gab einen wohlfundirten Mittelstand, der die Arbeit und jeden erlaubten Verdienst zu schätzen wußte und darauf seine Zukunft gründete. Jetzt sind wir nahezu dahin gelangt, uns nur zwischen den Begriffen reich oder arm, somit in Gegensätzen zu bewegen, die, indem sie die Uebergangsform mehr vermischen, notwendigerweise Typen schaffen müssen, welche wollen was sie nicht können, aber nicht können, was sie wollen, eine Species bilden, die leider von Tag zu Tag an Anhängern gewinnt und das Wohl und Ansehen der Gesellschaft untergraben.

Unhaltbare Zustände tragen den Stoff der Zerstörung immer in sich selber; lassen wir jenen Zeit zur Entfaltung, so ist diese früher oder später gewiß. Derlei Aeußerungen der Selbsthilfe, wie sie im sozialen Leben naturgemäß in Erscheinung treten, um eine Epoche auf die andere vorzubereiten, tragen immer den Charakter einer Katastrophe, weil sie sich meist mit elementarer Gewalt vollziehen und von Gefahren aller Art begleitet sind. Es ist daher sehr wünschenswerth, derartigen Geschehnissen thunlichst vorzubeugen und entgegenzuwirken. Die Ein-

sichtsvollen, den Vertretern der Bildung und des Fortschrittes, obliegt die Aufgabe, im angedeutenden Sinne als Aktionskomitee zu fungiren. Da wird es dann zur dringenden Frage — und sie ist in der That schon tausendmal besprochen und erörtert worden — wie und welcher Art ist da Hilfe möglich?

Der Socialpolitiker antwortet kurzweg, je nach seinem persönlichen Standpunkte: „Durch die Staatshilfe, durch Selbsthilfe.“ Jedenfalls bedarf es von autoritativer Seite des Eingriffes, entsprechender Maßregeln, um die Volkswohlfahrt in das gehörige Gleichgewicht zu bringen, welches bedenkliche Störungen aufweist und Schwankungen nach abwärts zeigt, die stets Sympton des Niederganges sind. Nicht immer ist es jedoch ein Zeichen blindgläubigen Vertrauens, sich an das Trost- und Mahnwort: „Aller Segen kommt von oben“ ohneweiters zu klammern und wie ein Volksausdruck besagt; den lieben Gott einen „guten“ Mann sein zu lassen.

In den meisten Fällen verbirgt sich hinter dieser Zuversicht nichts anderes als Bequemlichkeitsliebe und das Bestreben, den Mangel an eigener Thakraft durch die Anrufung höherer Gewalten zu verdecken.

Kapitän und Steuermann sind wohl auf jedem Schiffe wichtige und unentbehrliche Persönlichkeiten; sie lenken in Theorie und Praxis den Kurs des Fahrzeuges. Wie weit aber kämen die beiden, wenn ihnen nicht die Hilfstruppen der Dienstmansschaft zur Hand gingen und zu jeder Stunde des Tages und der Nacht zur Seite ständen, thalbereit und zielbewußt, durch gemeinsame Interessen untzbar zu gleichem Zweck miteinander verbunden?!

Nicht selten ertönt der Ruf: „Alle Mann an Bord!“

Nur dann aber wird die große Aufgabe in entsprechendem Sinne gelöst, wenn jeder einzelne, vom Befelshaber bis zum letzten Schiffsjungen hinab, am richtigen Platz und seiner Stellung gemäß voll und ganz das Seine thut, die Pflicht in Hinblick auf Beruf und Gewissen, was darüber hinausgreift in Berücksichtigung der eigenen Wohlfahrt des Allgemeinen Weiterkommens.

In diesem Bilde sehen wir das ganze Weltall in seinen verschiedenartigsten Aufforderungen sich spiegeln.

Selbsthilfe im Einklang mit den Interessen der Allgemeinheit ist nicht nur eine erlaubte, sondern geradezu gebotene Sache, wir müssen das Wort in seiner Bedeutung nur richtig verstehen. Es predigt keine Rücksichtslosigkeit, kein hochmüthig Verleugnen der Abhängigkeit, in der wir Sterblichen alle ausnahmslos leben und uns bewegen, nichts weniger als jenen Egoismus der des Nächsten nicht schont um persönlich hervorzutreten, und immer nur den persönlichen Nutzen im Auge hat. Die Lehre von der Selbsthilfe bezweckt nichts als die möglichst größte Entfaltung der Leistungsfähigkeit und Kräfte jedes einzelnen, damit jeder durch Arbeit, seiner Eigenart nach, beitrage zur Lösung der großen Frage, welche wir kurzweg als volkswirtschaftliche bezeichnen, die aber unter diesen wenig erschöpfenden Bezeichnungen die Existenzfrage von Millionen Menschen umfaßt.

Arbeit — an sich wohl ein sehr weiter Begriff — ist das einzige Hilfsmittel, die verlässlichste Waffe im Kampfe um das Leben und mit dem Leben, soweit wir es

## Feuilleton.

### Seine Perücke.

Humoreske von Wilhelm Teschen.

Eise Nebling war bereits seit acht Tagen in ihr zweiundzwanzigstes Jahr geschritten; sie besaß ein Vermögen von über einer halben Million Mark, und dennoch war sie bis heute noch nicht verheirathet.

Sie hatte nicht geheirathet, weil sie der heutigen Männerwelt nicht traute, die ihrer Ansicht nach nur den Gelderwerb kannte. Alle ihre Bewerber hatten ihr nach kurzer Zeit der Bekanntheit so überschwingliche Neben und Artigkeiten vorgetragen und erwiesen, daß sie dieselben nur für Heucheleien halten konnte. Das war ein großes Unrecht, denn viele ihrer Bewerber wären in der That von ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit entzückt gewesen.

Unter diesen befand sich auch ein entfernter Verwandter, der Rechtsanwalt Dr. Evers. Er hatte die Vortheile, welche ihm diese Verwandtschaft geboten, redlich ausgenützt und seiner Cousine, wie er sie stets nannte, eifrig den Hof gemacht. Doch mit ebenso wenig Glück wie die anderen Freier. Er verstand Eises Verhalten nicht und suchte der Sache auf den Grund zu kommen.

Mit Eifersucht und Neid bemerkte er bald, daß Eise sich für einen sehr jungen, sehr reichen und von der Damenwelt höchst verwöhnten Herrn Georg Philipps interessire. Er mußte sich sagen, daß dieser kaum vierundzwanzigjährige Neben-

dubler mit seinen feinen Manieren, seinem Reich-

thum und seinem gewinnenden Aeußeren sehr zu fürchten war. Mit einem Schlage wollte er den gefährlichen Nebenbuhler beseitigen. Er wollte ihn in den Augen Eises der Käkerlichkeit preisgeben.

Bei der nächsten Unterredung mit Eise brachte er das Gespräch unauffällig und gewandt auf Herrn Philipps. Er lobte ihn sehr, pries seine stattliche Gestalt, seine guten Manieren, seinen vorzüglichen Charakter, lobte seine Talente, seine stets tadellose Toilette und seine — Perücke.

Eise glaubte nicht recht gehört zu haben. „Was sagen Sie, Vetter? Herr Philipps trägt eine . . .“

„Eine Perücke! Jawohl, das sagte ich! Ist sie nicht ein Wunder der Friseurkunst?“

Eise machte ein ungläubiges Gesicht und fragte höchst erstaunt:

„Dieses schöne, volle, schwarze Haar soll unecht sein? Nein, nein, dafür ist seine Farbe zu glänzend.“

Der Rechtsanwalt zuckte vielsagend die Achseln und meinte in treuherzigem Tone: „Sie ist eben unübertrefflich gut gemacht!“

„Unmöglich! Herr Philipps soll eine — Glatze zu verbergen haben?“

„Ich weiß es aus sicherer Quelle.“ Seine Miene und sein Ton überzeugten sie. Unwillkürlich mußte sie sich den Herrn Philipps mit einer Glatze vorstellen. Sie schauderte. Der

Rechtsanwalt sah die gute Wirkung seines Schlages. Er fühlte daß er nicht viel mehr sagen dürfte, und empfahl sich schnell.

Er hatte richtig gerechnet. Sie beschäftigte sich noch lange in Gedanken mit Herrn Philipps' Perücke. Als nun gar zwei Stunden später eine

ältere, etwas verblühte Freundin Eises die Behauptung des Rechtsanwaltes für höchst glaubwürdig hielt, da schämte sie sich ihrer Neigung; sie hatte kein artiges Wort, keinen freundlichen Blick mehr für den Perückenträger, wenn sie mit ihm zusammentraf.

Natürlich merkte er ihr verändertes Benehmen gegen ihn bald. Anfangs amüsirte er sich darüber, dann aber ärgerte er sich und schließlich reizte es ihn so sehr, daß er sich mit der Zeit ernstlich in die trostige Maid verliebte. Je schroffer sie wurde, desto lebenswürdiger gab er sich.

Natürlich rechnete er felsenfest auf seinen endlichen Sieg. Bald glaubte er auch den Zeitpunkt gekommen, um den Sturm auf die trostige Festung wagen zu können. Er dachte nur an seine Liebe, und Liebe macht blind. Er eilte in ihre Wohnung, ließ sich durch das Stubenmädchen anmelden und wurde wirklich empfangen.

Natürlich hatte sie die Veränderung in seinem Wesen und Benehmen bemerkt, aber den wahren Grund seines Kommens ahnte sie nicht. Sollte er es wagen, sie in ihrer eigenen Wohnung mit Artigkeiten zu belästigen, nun, so wollte sie ihn gleich gründlich abfertigen.

Er trat in das gemüthlich seine Zimmer. Er war lebenswürdig, siegesbewußt wie immer. Sein Haar war tadellos frisirt.

Sie erröthete vor Unwillen, als sie die so auffallend schöne Perücke sah. Starr blickte sie auf diesen Kopfschmuck; sie blickte sehr lange nach diesem einen Punkte. Er merkte es, verlegen wurde er aber nicht, wie sie es erwartet hatte.

„Der Abscheuliche! Der Heuchler!“ dachte

Schicksal nennen. Leider hängt es nicht vom Willen des einzelnen ab, daß er immer auch Arbeit und noch dazu die richtige für ihn geeignetste finde; nicht seine Wünsche, nicht der Werth seiner Arbeit bestimmt allemal die Höhe des Lohnes — im Gegentheil, Willkür und Laune entscheiden vorwiegend zu seinen Ungunsten. Humanität, der unaufhaltsam vorwärtstrebende Drang nach Erkenntniß von Ursache auf Wirkung, die immer siegreicher durchdringende Gerechtigkeit, geben uns jedoch die Hoffnung auf gründliche Verbesserung, beziehungsweise Beseitigung dieser oft himmelstreichenden Uebelstände. Natürlich erhebt sich kein Neubau über Nacht an Stelle morscher Bauten, deren Haltbarkeit der Besitzer solange verteidigen wird, als ihm selber noch kein Schaden daraus erwuchs. Wenn aber der erste Stein sich aus den Fugen löset, dann folgt bald Sprung auf Sprung, lockert sich ein Ziegel nach den anderen und nicht lange mehr und es wird zahlloser Hände bedürfen, um die Ueberreste zu beseitigen und Grund zu einem neuen Fundament freizumachen von dem Schutt und Moder vergangener Herrlichkeit.

Selbsthilfe allein kann auch die ebnen, die durch innerliches Freimachen von Unbildung, Vorurtheil und Beschränktheit zu äußerer Freiheit führen.

Unscheinbar nach außen, ist die Gabe, sich in allen Lagen des Lebens zurechtfinden, immer sich selbst aus eigener Kraft zu helfen und im rechten Fahrwasser zu erhalten, eine der seltensten Gaben, wohl aber mehr als die meisten sonstigen Talente werth, von klein auf die ernsteste, gewissenhaftigste Pflege zu erfahren. Es ist keine Kunst, im Genuße des Ueberflusses zu schwelgen die schwerste Kunst jedoch, als Sieger aus einem Leben zu gehen, das seine kargen Gaben nur um den Preis angestengten Kampfes überließ.

Wer bei Zeiten gelernt hat, sich selbst zu helfen, wird gern und jederzeit bereit sein, auch der Mitwelt zu helfen, denn die Selbsthilfe, die wir meinen, basiert auf der Voraussetzung der Anspruchslosigkeit, die nur als Recht in Anspruch nimmt, was sie, ohne andere zu schädigen, der eigenen Kraft in entsprechender Bethätigung verdankt.

### Nothstand an der südungarischen Grenze.

Bis zum Jahre 1871 haben die Bewohner nach dem damaligen Grenz-Kommunionsgesetz in dem Grenz-Kommunionsverband gelebt, haben als Verdienst für das, daß sie über ein Jahrhundert stets bewaffnete Grenztruppe gegen den türkischen Nachbar

sie zornig. „Warte, ich will mich und mein Geschlecht an dir rächen.“

Unbefangen heiter nimmt er ihr gegenüber Platz. Sie sitzt auf dem Sofa; zwischen Beiden steht nur ein kleiner Tisch mit verschiedenen Nippfachen. Er ist entzückt von ihrer ernsten, beinahe zornigen Miene. Das ist ihm neu; die anderen Damen hatten stets nur ein Lächeln für ihn — echtes oder falsches. Er plaudert vom Theater, dann vom letzten Ball, auf dem sie ihm so viele Kotillonorden schenkte. Ihr Antlitz färbte sich dunkelroth vor Zorn, als sie an diese ihre Aufmerksamkeit — diese Dummheit denkt. Sie gefällt ihm immer mehr, und er erinnert sie an das Diner beim Commercienrath Steinweg, wo sie die Karten auf den Couverts vertauscht hatte, nur um neben ihm sitzen zu dürfen.

Sie zitterte vor Zorn. Aber es sollte noch schlimmer kommen. Er wagt es, ihr Schmeicheleien zu sagen — er beginnt von seiner Neigung zu sprechen — seiner innigen Liebe zu ihr — sie lächelt — sie ahnt es, er ist auf dem Wege — um ihre Hand anzuhalten.

Da sagt sie heiser Zorn — sie steht so heftig auf, daß der leichte Tisch umfällt und all die kleinen niedlichen Sachen durch das Zimmer rollen.

Sie will dem Mädchen klingen; doch er bittet, es nicht zu thun.

Er richtet das Tischchen wieder auf — dann kriecht er auf dem Boden umher und sammelt die Kleinigkeiten.

bildeten, kleinere Privilegien genossen, so z. B.mäßigen Steuerfuß, steuerfreien Tabakbau und Branntweinbrennerei zu eigenem Gebrauche, billiges Kochsalz &c. Außer dem grundbücherlichen Eigenthum hatten diese noch den zwischen dem Hochterrain und der Donau gelegenen, meist unindirteten Niederthälern, zur Erhaltung der Viehzucht, gegen eine geringe Steuerzahlung für unbestimmte Zeit erhalten.

Der Hauptwohlstand der damaligen Grenzfamilien bestand eigentlich streng genommen nur in dem beweglichen Vermögen, dem baaren Gelde und dem nennenswerthen Reichthum im Viehstande, so z. B. war der materielle Wohlstand einer circa 3000 Seelen zählenden Gemeinde, nach den factischen Daten vom Jahre 1872, folgender: 20.000 Stück Schafe, 1000 Stück Ochsen, 3000 Stück Kühe und Jungvieh, 2000 Stück Pferde und 3000 Stück Schweine, in Summa eine halbe Million in Geldeswerth; rechnet man den Ertrag einer mittleren Jochbesetzung von circa 6000 Joch Feld hinzu, so findet man, daß dieser Gemeinde ein mobiles Vermögen von mehr als 800.000 fl. zu jeder Stunde zur freien Verfügung gestanden ist, mit dem sie Handel und Wandel unbeschränkt treiben konnte. Schulden gab es bei den Grenzern fast gar keine, weil die Belastung des immobilien Vermögens mit gesetzlichen Schwierigkeiten verbunden war.

Wenn man bedenkt, daß in dem erwähnten Gebiete über 40 Großgemeinden bestehen, die unter gleich günstigen Verhältnissen existirten, und wenn man das gesammte mobile Kapital von mehreren Millionen in dieser Gegend in Rücksicht zieht, so muß man den damaligen Wohlstand anerkennen. Es florirte denn auch Handel, Gewerbe und Erwerb.

Die Zustände und das Regime waren durchaus nicht so arg und wenn auch das freie Verfügungsrecht über das immobile Gut nämlich Haus und Grund, beschränkt war, so war dies ein Gebot der Nothwendigkeit, denn das mobile Kapital zum freien Handel war im Ueberflusse vorhanden. Unstreitig waren damals die Grenzbesitzer und alle die mit ihnen lebten in pekuniär geordneten Verhältnissen und glücklich.

Vom Jahre 1872 ab datirt sich der successive unaushaltbare Zerfall des Wohlstandes der einst so blühenden Grenzgegend.

Die Zeitperiode von 1872 bis 1884 war das erste Unglück für die Grenzer und zwar:

1. weil durch die Niedravnahme die weitere Erhaltung des Viehstandes, also des Hauptvermögens unmöglich war und

2. weil durch das schlechte Kommunions-Theilungsgesetz der unbewegliche Besitz zerstückelt und um einen geringen Preis in fremde Hände übergegangen ist.

Die Zeit von 12 Jahren hat der Regierung gewiß Stoff genug gegeben, um die Verhältnisse dieser Gegend genau kennen zu lernen und mit vollem Recht hat man von derselben erwartet, daß durch ein neues Gesetz gesunde Zustände geschaffen werden. Leider hat aber das im Jahre 1885 geschaffene Landesgesetz über die Auflösung der Hauskommunions viel mehr Unglück über die Bewohner gebracht als zu denken möglich.

Fast sämtliche Hauskommunions sind, mit der Beschränkung des § 25 nämlich, mit der Annahme des Erbrechtes der minderjährigen Kinder, im Grundbuche aufgelöst. Es hat sonach

Regungelos steht sie da und schaut ihm zu. Er bewegt sich, er bückt sich, er berührt beinahe den Boden mit dem Kopfe — die Perücke rührt sich nicht.

„Wie sehr geliebt sie ist,“ denkt sie und sagte aus Boshheit eine Lüge: „Herr Philipps, ein Ring, ein kostbares Andenken, ist unter das Sopha gerollt — wollen Sie ihn mir wieder holen? Die anderen Sachen lassen Sie nur liegen.“

Er gehorcht willig — sein Kopf ver-schwand beinahe unter dem Sopha, er liegt der Länge nach auf dem Fußboden. Sie aber fühlt kein Mitleid, sie empfindet keine Reue, im Gegentheil, sie ist nur von dem Gedanken erfüllt, ihn zu strafen für seinen Betrug, den er an ihr begeht. Sie will, sie muß ihm zeigen, daß sie sein Geheimniß kennt — sie muß ihn entlarven.

Eine Art Fieber ergreift sie, ein Jagd-fieber, wie es den Indianer packt auf der Jagd nach dem ersten Skalp.

Sie scheint eine Idee bekommen zu haben denn in ihren Augen leuchtet es schadenstroh auf. Sie beugt sich mit heuchlerisch freundlichen Worten zu ihm nieder, als wolle sie ihn zurückhalten, hervorzuziehen. Erst sagt sie seine Schürze — dann aber sein Haar. Sie zieht erst leise — dann stärker — so daß er einen leichten Schmerzensschrei ausstößt.

„Aha,“ denkt sie, „er merkt, daß ich ziehe, der Heuchler!“ Sie ist wie in einem Taumel, sie zieht immer heftiger, so daß er erschrocken auffährt und sich mit den Worten erhebt;

der Vater nur das Nutznießungsrecht der Felder, der Antheil der Kinder oder aber der übrigen Genossen ist im Verhältniß der Seelenzahl z. B.  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{3}$ ,  $\frac{1}{4}$  &c. grundbücherlich vorgemerkt. In Folge einer derartigen Grundbuchs-Klausel ist also eine ganze Familie, mag sie welchen lastenfreien Grundbesitz immer haben, für jedes öffentliche Kreditinstitut absolut kreditlos, der Hausvater hat nur Nutznießungsrecht, so lange er eben lebt, die Kinder aber stehen unter der Obervormundschaft der Komitats-Waisenbehörde. Die Belastung resp. der Verkauf eines Vermögens kann in solchen Fällen nur die Waisenbehörde ertheilen und in Folge dessen ist der freie Handel total lahmgelegt; die Beschränkung ist gegenwärtig eine viel größere als sie unter der Grenze je war. Nur im extenuativen Wege kann der Antheil eines Familienmitgliedes und vorausgesetzt, daß es großjährig ist, veräußert werden.

Gegenwärtig steht zwar Alles nur auf dem Papier, da die Kommunions noch immer nicht gänzlich aufgelöst sind. Man bedenke aber die Folgen, wenn die Aufhebung seinerzeit de facto auch in natura stattfinden wird, und wenn die sogenannten Erben ihre gegenseitigen Ansprüche im ordentlichen Rechtswege geltend machen werden. Man darf nicht vergessen, daß heute Kinder mit Vermögensantheilen leben und sterben, hingegen andere von denselben Eltern zur Welt kommen, die keinen ausgesprochenen Antheil haben. Was wird die Folge davon sein? Endlose Rechtsprozesse bis zum finanziellen Untergang Aller.

Das Unglück für die armen Bewohner war die Schaffung dieses Gesetzes in dieser Form; diese Periode dauert seit dem Jahre 1885, also 12 Jahre, und trotz allen Vorstellungen dagegen war es bisher nicht möglich, bei der Regierung eine Abänderung zu erreichen. Durch dieses schlechte Gesetz ist der Bauer zum Opfer der Korn- und sonstigen Wucherer geworden, und zwar wegen Mangel an allgemeiner Kreditfähigkeit.

Durch die erwähnten Ursachen ist das ganze Volk des erwähnten Grenzgebietes total verarmt, es herrscht Jammer und Elend, und wenn es bisher zu keinen Ausbreitungen, wie dies leider in anderen Gegenden der Fall war, gekommen ist, so hat dies seinen Grund nur in dem Umstände, daß in den alten Grenzbewohnern noch eine Disziplin von früherer Zeit wurzelt. Doch die alten Leute werden immer weniger, die junge Generation aber ist durch die schlechten finanziellen Verhältnisse schon wankelmüthig und es scheint, daß der böse Geist nicht mehr lange Zeit brauchen wird, um auch hier festen Fuß zu fassen.

Es ist sonach eine dringende Nothwendigkeit, daß die Regierung der Nothstandsfrage in dieser Gegend eine gründliche Aufmerksamkeit widmet. Wenn sie glaubt, diese Frage dadurch aus der Welt zu schaffen, daß sie Nothstands- und Bauwesen vertheilt läßt, wie es eben jetzt geschieht, so dürfte das abermals verfehlt sein. Um einen Zweck zu erreichen, müssen gründliche Reformen geschaffen werden.

### Tagesneuigkeiten.

**Telegraphenwesen.** Die hies. t. und Post- und Telegraphenverwaltung verständigt uns von einer im ganzen Lande eingeführten praktischen Neuerung im Telegraphenwesen. Von nun an

„Aber meine Gnädige, sie reißen mir ja den Kopf vom Halse!“

Sie lacht höhnisch auf: „Nein! Ihren Kopf mögen Sie behalten, aber Ihre Perücke möchte ich haben!“

„Meine Perücke? Was wollen Sie damit sagen?“

„Wollen Sie leugnen, daß Ihre Haare unecht sind? Wollen Sie es abstreiten, daß Sie eine Perücke tragen?“

Er lacht, er lacht so herzlich, daß sie betroffen dasteht.

„Ja, eine Perücke? Wer hat Ihnen dieses Märchen aufgebunden?“

Sie steht verlegen da; er wiederholt seine Frage und sie muß bekennen. Da kniet er plötzlich vor ihr nieder und sagt: „Bitte, nehmen Sie meine Perücke — aber nach Art der Nothhäute — denn sonst geht es nicht! Bitte, scalpiren Sie mich — aber heirathen Sie mich dann auch!“

Sie ist wie umgewandelt. Mit zärtlichen Worten zwingt er sie, sein Haar zu untersuchen. Glücklich lachend wühlt sie mit ihren kleinen weichen Handchen in seinem Haar; sie duldet es, daß er sie zann umarmt und küßt. Am andern Morgen schon verkündeten die Tagesblätter die Verlobung.

Der Rechtsanwalt Dr. Evers verreiste auf vier Wochen, als er die Anzeige zu Gesicht bekam; als er zurückkehrte, trat das junge Ehepaar seine Hochzeiterreise an.

können nämlich Telegramme auch an solchen Orten aufgegeben werden, welche kein Telegrafennetz besitzen. Dies geschieht mittelst den geschlossenen Korrespondenzkarten ähnlichen Telegrammkarten, die zum Preise von 31 Kr. bei jedem Postamt und den Postwertzeichen-Verschleißern erhältlich sind und zur Beförderung eines Telegrammes von 10 Worten vom nächstgelegenen Telegrafennetz nach allen Stationen Ungarns, ja jeder Station in irgend einem Staate Europas berechneten. Diese geschlossenen Telegrammkarten können in jeden beliebigen Briefsammlerkasten geworfen werden und übernimmt das Postamt die Beförderung express und gratis an das nächste Telegrafennetz, welches den Inhalt der Karte sofort an die Bestimmungsstation abtelegrafirt. Wenn der Absender wünscht, daß die Telegrammkarte rekommandirt an das nächste Telegrafennetz abgegriffen werde, so ist noch die Gebühr von 10 Kr. zu erlegen. Für jedes Wort über das zehnte sind 3 Kr. in Marken auf der Außenseite der Karte aufzukleben. Wenn der Empfänger an einem solchen Ort wohnt, wo sich kein Telegrafennetz befindet, hat der Absender die letzte Telegrafennetzstation zu benennen, so auch vor der Adresse den Modus der Weiterbeförderung z. B. „mit Post“ (gratis); „mit Post rekommandirt“ (10 Kr. Gebühr); „mit Post express“ (25 Kr. Gebühr); „durch Boten bezahlt“ (40 Kr. Gebühr). Anmerkungen über die Verwendung der Telegrammkarten, sowie Aufklärungen sind die Postbeamten zu ertheilen verpflichtet. Auch der Inhalt nicht vollständig bezahlter Telegrammkarten wird telegrafisch weiterbefördert, wenn die Differenz nicht mehr als 20 Kr. beträgt, nur muß die Adresse des Absenders genau auf der Karte verzeichnet sein. Die fehlende Gebühr wird nachträglich im Wege der Post mit Hinzurechnung von 10 Kr. Kosten eingehoben. Wenn die Differenz mehr als 20 Kr. beträgt, oder wenn auch weniger, die Adresse des Aufgebers jedoch auf der Telegrammkarte fehlt, wird diese an das Abgangsamt unbestellt zurückgeschickt. Verbundene Telegrammkarten und deren Marken werden mit geringer Aufzahlung gegen neue umgetauscht.

**Ein St. Stephansaal in der Hofburg.** Se. Majestät hat angeordnet, daß in dem neuen Trakte der k. Hofburg in Wien ein St. Stephansaal, und zwar in zeitgemäßem romanischem Stile eingerichtet werde. Se. Majestät hat ferner gestattet, daß die gesamte Einrichtung des St. Stephanssaales seinerzeit in der Pariser Weltausstellung 1900 als Bestandteil der 12. und 15. Gruppe (Architektur und Wohnungseinrichtung) als Interieur ausgestellt werde.

**Der König und der Journalist.** Bei einem Cercle, den der König nach der in der Ofener Hofburg stattgefundenen Hofsoiree hielt, sprach der Monarch unter anderen Gästen auch den Abgeordneten Wiksbath an, der zugleich Journalist ist. Der König bemerkte zu Wiksbath unter Anderem: „daß der ungarische Reichstag jetzt sehr Vieles erledigt.“ — „Dafür liegt der Grund in Eurer Majestät selbst,“ erwiderte Wiksbath. — „Wieso wäre denn ich die Ursache?“ fragte der König lächelnd. — „Majestät haben eine solche Stimmung geschaffen, daß wir Alle eines Sinnes sind.“ — „Und halten Sie dafür, daß diese Stimmung anhält?“ fragte der König. — „Majestät, ich glaube bestimmt, daß sie andauert. Uns Zeitungsreiber bringt das ganz aus dem Konzept. Unser Brod ist die Kritik, und doch gibt die öffentliche Meinung jetzt gar nicht zu, daß wir die Regierung kritisieren.“ — Der Monarch „Allerdings, die Zeitungen müssen immer was zu kritisieren haben.“

**Unglück im Bergwerk.** Man schreibt aus Reschika: Die Bergarbeiter Stefan Longauer und Friedrich Liebischer wurden im Sekulär Alfredschacht durch hereindringendes Gestein verschüttet und konnten nur mehr als Leichen zu Tage gefördert werden.

**Durch die Reiben der wirtschaftlich** betragten großen und kleinen Grundbesitzer erschallt jetzt der Ruf, sich dem Obstbau im Großen zuzuwenden: man hört von mangelndem Angebot, von der sich stetig mehrenden Einfuhr aus Nordamerika und man möchte gern theilnehmen, den deutschen Obstbau zu heben, wenn man nur wüßte was man pflanzen soll, welche Obstsorten und Obstsorten. Zur rechten Zeit erhebt in der neuesten Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau Herr Rittergutsbesitzer Garcke warnend seine Stimme und mahnt alle, die Obst anzupflanzen wollen, zur größten Vorsicht. Der Obstbaum im Freien soll 60, 80, unter günstigen Verhältnissen 100 Jahre stehen und demnach 30, 40 bis 50 volle Ernten bringen. Die Fehler, welche wir bei seiner Anpflanzung in Beziehung auf Sortenwahl treffen, rächen sich demnach an Kindern und Kindeskindern. Treffen wir dagegen die rechte Wahl, so werden Enkel und Urenkel unserer dankbar gedenken. Seine nun folgenden Ratsschlüsse teilt Herr Garcke in zwei

Teile: „was wir nicht pflanzen sollen“ und „was wir pflanzen sollen“. Wir können Jedem der jetzt im Herbst Obst anpflanzen will, nur dringend raten, sich die Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau, in welcher der Aufsatz des Herrn Garcke enthalten ist, kommen zu lassen — die Zusendung geschieht umsonst und franko von dem Geschäftsamt genannter Zeitschrift in Frankfurt a. Oder.

**Der Einfluß der Heirath auf die Lebensdauer.** Den Junggesellen wird nun statistisch nachgewiesen, daß sie eine kürzere Lebensdauer haben müssen, die weil sie eben Junggesellen sind. Nach dem französischen Statistiker Devay gewinnt ein Mann, der mit 30 Jahren heirathet, dadurch an seinem Leben 11 Jahre. Wer mit 35 Jahren heirathet, gewinnt 8 und wer mit 40 Jahren heirathet, 6 Jahre. Nach dem 50 Lebensjahre aber hört dieser Gewinn auf. Für alle noch Unverheiratheten liegt also darin eine freundliche Mahnung, sich ihren Gewinn an Lebensjahren schleunigst zu sichern.

**Singefendet.**  
**„Henneberg-Seide“**  
— nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen, — schwarz, weiß und farbig, von 35 Kr. bis fl. 14.65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 200 versch. Farben, Dessins etc.) **porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. Doppeltes Preisporto nach der Schweiz.  
**G. Henneberg's Seiden-Fabriken**  
(k. u. k. Hofl.), Zürich. 43-51

**Lokales.**  
**Abfahrt der Eisenbahnzüge von Orsova.**  
Nach Temeswar—Budapest: Gitzug um 2 Uhr 58 Minuten Früh, Personenzug 6 Uhr 40 Minuten Früh, Personenzug 2 Uhr Nachmittags, dann jeden Montag 4 Uhr 10 Minuten Nachmittags und jeden Samstag 7 Uhr 20 Minuten Abends ein Gitzug. Nach Benciorova—Bukarest: Gitzug um 1 Uhr 11 Minuten Früh, Personenzug um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags, dann jeden Donnerstag um 7 Uhr 27 Minuten Früh und jeden Samstag um 11 Uhr 37 Minuten Vormittags ein Gitzug.

**Abfahrt der Passagier-Schiffe der I. t. t. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft nach Galatz** jeden Dienstag und Freitag um 5 Uhr Früh, nach Budapest jeden Mittwoch und Samstag 5 Uhr Früh.

**Rundmachung.**  
Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Staatssteuer-Einzahlungen pro IV. Quartal 1897 mit 15. November fällig werden, daher sammtliche Steuerzahler aufgefordert werden, ihre Steuer-Einzahlungen bis zum obgenannten Tage umjogewisser bei der Gemeinde-Cassa zu entrichten, da nach dem Termine die Verzugszinsen gerechnet werden müssen.  
Orsova, den 5. November 1897.

**Die Gemeinde-Vorsteherung.**  
**Herkulesbad — in französischer Pachtung.** Ein französisches Konjortium unterhandelt gegenwärtig mit der Temeser Agrarbank, beziehungsweise mit der Regierung bezüglich Uebernahme der Bade-Pachtung. Die ausschlaggebende Konferenz in dieser Angelegenheit soll am 15. November stattfinden.

**Verlobung.** Herr Albert von Justy, D. D. S. G. Agent in Pension, hat sich mit Fräulein Josefine Habor, Schwägerin des hiesigen Hauptkassiers der D. D. S. G. Herrn Wilhelm Müller verlobt. Wir gratuliren.

**Vom Eisernen-Thor-Kanal.** Die allzu starke Strömung in dem neuen Schiffahrtskanal am Eisernen-Thor verursacht bei der Remorquirung von Schleppen insofern große Schwierigkeiten, daß stark beladene Kastschiffe von den normalen Remorqueur-Dampfern nicht durch den Kanal gebracht werden können. Da nun aber der neue Kanal deshalb drei Meter tief unter dem kleinsten Wasserstande gebaut wurde, um die Passage selbst für größte Kastschiffe zu ermöglichen, läßt der Handelsminister dort eine entsprechende Remorquirungs-Anlage installieren. Mehrere Schiffbauern wurden aufgefordert, Pläne über ein stabiles Drahtseilschiff vorzulegen, welches eiserne Schlepper mit 1000 Tonnen Ladung von der Drischast Sibb durch den Kanal vier Kilometer aufwärts in 72 Minuten und die sogenannten griechischen Schlepper mit 1250 Tonnen Ladung in 90 Minuten zu befördern vermögen. Das Schiff muß starke Maschinen bekommen, welche es ermöglichen, daß auch während der Thalsahrt oder während der Klammer-Bergfahrt das Drahtseil wann immer losgelöst und das Schiff auch selbstständig dirigirt werden könne. Das sechs Kilometer lange Remorquir-Drahtseil

muß aus Stahl und mit dreifacher Sicherung hergestellt werden. Pläne sind bis 15. Dezember vorzulegen.

**Litteralisches.**  
**„Unter günstigeren Bedingungen“** ist dem deutschen Publikum niemals eine wahrhaft gediegene Unterhaltungslektüre von ernstem literarischem Werte geboten worden, als durch „Kirschner's Bücherschatz“ (Berlin, Hermann Hillger Verlag). Für 15 Kr. bietet diese Sammlung stattliche, gut ausgestattete, illustrierte Bände von ca. 128 Seiten, deren jeder abgeschlossene Werke bester Autoren des In- und Auslandes enthält. Billiger als die Lesegeräte der Reichsbibliotheken, werden sie die Bekanntheit der neueren Autoren in alle Kreise tragen. Band 1 enthält eine spannende Geschichte aus den bairischen Bergen von Arthur Achleitner, betitelt „Das Jochkreuz“, die mit ihren starken Effekten, anziehenden Naturschilderungen bei kräftig fortschreitender Handlung bis zur letzten Seite festhält. In dem Harz verlegt uns Band 2 „Am Zehnstein“ von E. Menz (Vater der Gartenlaubenzählerin Heimburg), der uns eine sinnige Familiengeschichte von poetischem Duft erzählt. Spannende Verwickelungen scheinen die Helden bis zum Schluß trennen zu sollen, bis endlich eine natürliche Erklärung zu befriedigendem Abschluß führt. Von den Autoren sind Porträts und Selbstbiographie beigegeben, zudem ist jeder der Bände mit vielen Illustrationen von H. A. Zaunmann, bezw. E. Herrjurtz geschmückt.

**„Wiener illustrierte Frauen-Zeitung.“** Familien- und Mode-Journal, Verlag W. Brettenstein, Wien, IX., Währingergasse 5. Probennummer gratis; verlässlich in allen Buchhandlungen. Aus dem reichen Inhalt des zweiten Heftes dieser vornehm ausgestatteten und illustrierten Zeitschrift heben wir hervor: Der echte Ring. Roman v. J. v. Kapff-Essenther. — Abend im Felde. Gedicht v. Martin Grew. etc. etc.

**„Neue Erfindungen und Erfahrungen“** auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. (A. Hartleben's Verlag in Wien). Praktische, bereits ausgeführte und gut auszuführende Arbeiten und Rathschläge verlangt der im Arbeitsleben Stehende. Diese Zeitschrift erfüllt in höchstem Maße diese Bedingung. Mitarbeiter, die sämmtlich in der Ausübung ihres Berufes reiche gründliche Erfahrungen sammeln, veröffentlichen sie hier. Neuerungen, in der Werkstatt selbst erprobt, geben dem Leser eine Fülle von Anregungen, detaillierte Abbildungen unterstützen die Darlegung der praktischen Anwendungen aller Neuerungen. Alle Fortschritte im gewerblichen Leben werden mitgeteilt. Aus der Fülle des Inhaltes des zwölften Heftes des vierundzwanzigsten Jahrganges seien besonders folgende Artikel hervorgehoben: Brot und Brotbereitung. — Conservirung der Eisenstücke. — Die moderne Patronen-Drehbank. — Glaszügen auf photomechanischem Wege. — Herstellung von Autographen mit fetter Tinte. — Scheidestoff als Baustoff — Praktische Erfahrungen über Schreibmaschinen. Die Zeitschrift „Neue Erfindungen und Erfahrungen“ bildet einen zuverlässigen Rathgeber, eine reiche Fundgrube für solche, die neue Nebenverdienste suchen. Da dieselbe alle Verbesserungen in Arbeitseinrichtungen und Werkzeugen mittheilt, ist sie unentbehrlich für jeden, der die Konkurrenz besetzen und seine Leistungen dem stetigen Schritt moderner Verbesserung anpassen will. Diese Zeitschrift beantwortet hunderte von Fragen in durchaus sachmännlicher, eminent praktischer Weise — eine Fülle Erfahrungen bietend: eine Zeitschrift aus der Praxis für die Praxis.

**Verkehrs-Ausweis**  
**der „Neuen Orsovaer Sparkasse“**  
vom 1. bis Ende Oktober 1897.

Soll	
Cassa stand am 1. Oktober . . . . .	7296.43
Einzlagen . . . . .	7452.75
Wechsel-Einzahlung . . . . .	45074.35
Zinsen . . . . .	1459.27
Schreibgebühr . . . . .	245.40
Pfand-Einzahlung . . . . .	640.—
Zinsen . . . . .	203.03
Stempelgebühr . . . . .	1.80
Hypothek Rückzahlung . . . . .	470.—
Hypothek-Zinsen . . . . .	733.53
Actien-Umschreibgebühr . . . . .	3.—
Zinsschuld . . . . .	3474.69
Provision und Agio . . . . .	8.28
Posterr.-ung. Bank . . . . .	11057.12
Giro-Conto . . . . .	5000.—
Conto-Corrent . . . . .	15000.—
Wierthzins . . . . .	88.—
Provision der Bank Nebenstelle . . . . .	3.94
	fl. 98211.59
Haben	
Eskomptirte Wechsel . . . . .	54922.09
Pfand-Vorschüsse . . . . .	2501.—
Hypothekar-Darlehen . . . . .	1100.—
Rückgezahlte Einlagen . . . . .	7991.06
Inventar . . . . .	300.—
Unkosten . . . . .	143.48
Gehalte . . . . .	238.33
Zinsschuld . . . . .	3474.69
Stempel von Pfänder an's Steueramt . . . . .	4.—
Steuer von Einlagzinsen an's Steueramt . . . . .	10.34
Oesterreichisch-Ungarische Bank . . . . .	10517.57
Giro-Conto . . . . .	10000.—
Conto-Corrent . . . . .	837.86
Saldo . . . . .	6171.17
	fl. 98211.59

Orsova, 1. November 1897. Die Direction.

**Wasserstand.**

Vom 31. Oktober bis 6. November 1897.  
In Centimeter.

Pegelstand:	D a t u m						
	31	1	2	3	4	5	6
<b>ORSOVA</b>	227	221	213	203	192	179	171
<b>EISERN-THOR</b>	113	110	106	101	96	89	85

Verantwortlicher Redakteur: **Geza Gutterer.**

### Schlepp-Bewegung.

Vom 28. Oktober bis 5. November 1897

Nr.	186 mit Weizen	2991 nach Budapest
"	226 mit Roggen	3013 nach Wien
"	6525 mit Weizen	5330 nach Budapest
"	171 mit Weizen	2865 nach Bazias
"	388 mit Weizen	3009 nach Budapest
"	236 mit Korn	3300 nach Wien
"	65111 mit Korn	4500 nach Wien
"	463 mit Korn	2888 nach Wien
"	6522 mit Weizen	3600 nach Budapest
"	65160 mit Hirse	3070 nach Budapest
"	6574 mit Weizen	3600 nach Budapest
"	383 mit Roggen	3100 nach Budapest
"	5706 mit Roggen	4772 nach Budapest
"	448 mit Hirse	3094 nach Budapest
"	6532 mit Weizen	4075 nach Budapest
"	362 mit Roggen	3350 nach Budapest
"	256 mit Hirse	3050 nach Budapest
"	6545 mit Weizen	3182 nach Budapest
"	283 mit Mais	3040 nach Semendria
"	32 mit Mais	3017 nach Passau



## Kronen 13,160.000

werden in der königl. ung. privil. Classen-Lotterie in 6 Classen gewonnen werden. Die Lotterie besteht aus 100.000 Loosen, von welchen 50.000 mit Gewinnen gezogen werden. Die Hälfte der Loose gewinnt somit.

Die Gewinne sind folgende:

**Grösster Gewinn**  
im glücklichsten Falle

**Kronen**  
**Eine Million**  
(Kron. 1,000.000)

Kronen	
1 Prämie	600.000
1 Gewinn	400.000
1 "	200.000
2 "	100.000
1 "	90.000
1 "	80.000
1 "	70.000
2 "	60.000
1 "	40.000
5 "	30.000
1 "	25.000
7 "	20.000
3 "	15.000
31 "	10.000
67 "	5.000
3 "	3.000
432 "	2.000
763 "	1.000
1238 "	500
90 "	300
31700 "	200
15650 "	170

130, 100, 80 u. 40  
50.000 Gew. u. 1 Präm.  
welche zusammen

**Kronen 13,160.000**  
betragen.

3-3  
Auf Wunsch senden die Loose auch unter  
Nachnahme des Betrages.

Die Ziehungen dieser Lotterie finden öffentlich unter Aufsicht der königl. ungar. Regierung und eines königl. Notars statt. Der Preis der Loose ist amtlich festgesetzt und beträgt zur I. Klasse

für ein ganzes Loos  
Kr. 12=fl. ö.W. 6.—  
für ein halbes Loos  
Kr. 6=fl. ö.W. 3.—  
für ein viertel Loos  
Kr. 3=fl. ö.W. 1.50

Sofort nach der Ziehung versenden wir an uns, w. Kunden die amtliche Gewinnliste, aus welcher sie das Resultat ihrer Beteiligung entnehmen können.

Alle Diejenigen, welche Loose zu dieser enorm chancereichen Lotterie zu erhalten wünschen, belieben uns ihre Ordre baldigst, jedenfalls aber vor dem Ziehungstage

**11 November d. J.**  
einzusenden u. den Betrag der Bestellung in Noten oder Marken beizufügen, oder per Postanweisung uns gleichzeitig mit der Bestellung zugehen zu lassen. Wir bitten die Adresse nicht deutlich anzugeben. Die Bestellungen werden sofort nach Erhalt ausgeführt, solange unser Vorrath reicht. Gleichzeitig mit den Loosen übersenden wir jedem Besteller den ausführlichen Verlosungsplan.

Hauptcollecteur  
der königl. ungar. privil.  
Classen-Lotterie

**Fejérvári és Társa**  
**Budapest,**

V., Marokói-utca 2. sz.

## Chocoladen und Cacaos Suchard.

Um vorgekommene Missverständnisse zu vermeiden, wird das geehrte Publikum darauf aufmerksam gemacht, dass die Fabrik von **Ph. Suchard** die sogenannte **Bruch-Chocolade** weder fabrizirt, noch in den Handel bringt **Die Chocoladen Ph. Suchard** werden garantirt rein geliefert und, wie bekannt, nur in **Staniol-Verpackung mit Fabrikmarke und Unterschrift.**

35-52

## Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Reunirichen, Nieder Oesterreich, Erfinder des antirheumatischen und antiarthritischen Blutreinigungs-Thees. Blutreinigend für Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Reunirichen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungs-Thee in meinen schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete, und sodann, um auch Andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerete sich zusehends, mein Aussehen triübe sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauche obgenannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein ganzer körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin jetzt überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Genuß dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich segnen wird.

In vorzüglicher Hochachtung

Gräfin Butschin-Streitfeld,

Oberstlieutenants-Gattin.

5-12

## 6 Stück Pferde stehen zum Verkauf bei B. Kühn, Zsupanek.

## Bestbewährte neueste Weiss'sche Gesichtsreinigungs- und Teintverschönerungspomade, Hautverfeinerungs-Seife und Gesichtspuder.



Anerkannt und genehmigt von der kön. ung. Gesundheitsbehörde, besonders empfohlen gegen **Sommersprossen, Leberflecken, Mitesser, Gesichts- u. Nasenröthe, Blatternarben, Flechten** und hartneckige Hautunreinigkeiten. Wirkung schon nach einigen Tagen sichtbar, besonders bei Luftveränderung. Preis: grosser Tiegel **70 kr.**, kleiner Tiegel **50 kr.** Gesichtsseife per Stück **35 kr.** Gesichtspuder in allen Farben per Dose **50 kr.** Zu haben in Budapest: **Török József**, Apoth. Királyu. 12; **Frau Róza Mellinger**, Király-utca 15, III. St. **Neruda Nándor**, Kossuth Lajos-utca, sowie in Drogerien und beim Erzeuger **Simon Weiss**, III., Lajos-utca 173.



Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgünstige in 30. Auflage erschienene Schrift über das  
**Dr. Müller über das  
gestörte Nerven-  
und  
Sexual-System.**  
Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.  
**Curt Raber**, Braunschweig.

33-52

## Kürschners Bücherschatz

Die billigste  
Romanbibliothek.  
Reiche Autoren, reich  
illustrirt.  
Jede Woche erscheint ein  
abgeschlossener Band.



Zu beziehen durch alle  
Buchhandlungen. Bezugs-  
schlüssel durch diese und  
Herrn Sillger Verlag  
Berlin N.W. 7.

Wie jetzt erschienen:

- |                                       |  |
|---------------------------------------|--|
| 1. A. Achleitner, Das Jochkreuz.      | 23. Boborykin, An der Seite des Wälders      |
| 2. B. Benz, Am Rhein.                 | 24. Berger, Urdine.                          |
| 3. A. v. Perfall, Die Tragödie.       | 25. Stefan Keyser, Wiener Ritz.              |
| 4. R. Eicho, Weltkämpfer.             | 26. Maximilian Schmidt, Die Blinde.          |
| 5. v. Kapff-Essenther, Waise Wauer.   | 27. Johanna Schörring, Die Witte.            |
| 6. M. v. Reichenbach, Wäldige Frauen. | 28. Curt Eilar, Eine Blinde.                 |
| 7. E. Angren, Frau Wera.              | 29. Fanny Klink, Die Sonnenstörche.          |
| 8. A. Niemann, Wäldung des Volkes.    | 30. F. de Boisgobey, Der Fall Watsch.        |
| 9. Fischer-Salstein, Königin Wäld.    | 31. von Schlicht, Point d'honneur.           |
| 10. G. v. Anytor, Ein Schmetterling.  | 32. L. v. Sacher-Masoch, Die Etienne.        |
| 11. R. Ortman, Wäldiges Wäld.         | 33. v. Dedenroth, Süssbenedigte Zeit.        |
| 12. A. Andras, Wäldiger Dämon.        | 34. B. Grollier, Wäldigkeiten.               |
| 13. V. Blüthen, Wäldigkeiten.         | 35. J. Lermine, R. B. — Ein fallender Stein. |
| 14. Oster Höcker, Wäldigkeiten.       | 36. V. Blüthen, Wäldigkeiten.                |
| 15. M. Lay, Auf dem Wäldhof.          | 37. Bret Harle, Das Wäld.                    |
| 16. Alex. Römer, Im Wäld.             | 38. Max Schmidt, Die Wäld.                   |
| 17. A. Groner, Die Wäldigkeiten.      | 39. Max Ring, Wäldigkeiten.                  |
| 18. Doris v. Spätgen, Wäldigkeiten.   | 40. R. Misch, Aus dem Wäld.                  |
| 19. Ernst Pasquas, Wäldigkeiten.      | 41. Crawford, Wäldigkeiten.                  |
| 20. E. Klopfer, Wäldigkeiten.         | 42. A. v. Winterfeld, Wäldigkeiten.          |
| 21. A. Alexander, Wäldigkeiten.       | 43. galestin, Wäldigkeiten.                  |
| 22. Ed. Müller, Wäldigkeiten.         | 44. G. v. Suttner, Ein Wäldigkeiten.         |

## Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und Erfaltungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Török**, Apotheker in **Budapest**. Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. **Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Fälschung ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.**  
**J. v. Richter & Cie., f. u. f. Hoflieferanten, Rudolfstadt.**



## Laubsäge



Warenhaus  
gold: Pelikan  
VII. Siebensterng 24  
Wien. Preisbuch gratis. Wien